

Predigt
für den 2. Fastensonntag B
IN St. Anton, 25.02.2024

Röm 8,31b-34 – Mk 9,2-10

Drei Hütten bauen?

- * Bei einem Bibelgesprächsabend habe ich folgende Aussage gehört: „Die Jünger von Jesus damals, als er auf der Erde lebte, die hatten es gut. Sie konnten Jesus als Menschen sehen, mit ihm reden, seine Predigten hören, Zeugen seiner Wunder sein. Das hätte ich für mich selber auch gern; dann müsste ich mich nicht auf den unsichtbaren Gott ausrichten, sondern hätte ihn von Angesicht zu Angesicht, auf Du und Du in meiner Nähe.“ An diesem Wunsch, den Jesus in Menschengestalt bei sich zu haben wie seine damaligen Jünger, hat sich eine Diskussion entsponnen. Die Teilnehmer des Bibelabends haben überlegt: Wäre es wirklich ein Vorteil für uns, wenn wir dem Jesus als Menschen begegnen könnten? Sie kamen zu dem Ergebnis: Das wäre nicht der Fall – aus zwei Gründen:
 - ⇒ Da Jesus als Sohn Gottes zugleich ganz Mensch war, erlebte er neben den schönen Zeiten seines Lebens auch Misserfolge, Unverständnis, Ablehnung und Einsamkeit. Das wäre, wenn Jesus heute

auf der Erde lebte, genauso. Würden wir auch in solchen Lebensphasen, in denen Jesus Leid erfährt und eben nicht den unanfechtbaren Gottessohn darstellt, zu ihm halten und weiterhin glauben, dass er mehr ist als ein Mensch? Leicht wäre es vermutlich nicht, wie es auch den Jüngern nicht leicht gefallen ist.

⇒ In Menschengestalt konnte sich Jesus immer nur an einem konkreten Ort aufhalten und für eine begrenzte Anzahl von Menschen ansprechbar sein. Das wäre auch heute so; würde Jesus dann überhaupt in unserer Nähe leben – oder, wie damals, im Heiligen Land, oder ganz woanders? Wie könnten wir mit Jesus in Verbindung treten, wenn er weit weg von uns leben würde oder ständig von vielen anderen Menschen in Beschlag genommen wäre?

- * Somit haben wir, liebe Schwestern und Brüder, sogar zwei Vorteile gegenüber den Jüngern Jesu, auch wenn wir Jesus nicht in Menschengestalt sehen können wie sie damals:
 - ⇒ Wir kennen die ganze Geschichte Jesu, also auch seine Auferstehung. An die mussten sich seine Jünger erst vorsichtig herantasten; denn ab seinem Tod sahen sie Jesus ebenfalls nicht mehr als Menschen, wie er zuvor einer war. Dies erklären ja auch die biblischen Berichte von den Erscheinungen des auferstandenen Jesus, den seine Jünger zunächst nicht erkannten. Sie waren frustriert nach der Hinrichtung Jesu und zweifelten daran, ob Jesus wirklich der Sohn Gottes sei, wenn er solches Unrecht an sich geschehen lässt. Und

bei den Erscheinungen des Auferstandenen zweifelten sie daran, ob diese Wirklichkeit waren oder nur ihrer Einbildung entsprungen sind. Diese Erfahrungen bleiben uns erspart, weil wir dank der Bibel wissen: Das erlittene Unrecht und der Tod hatten im Leben Jesu nicht das letzte Wort, sondern die Auferstehung! Jesus hat das Leid an sich herangelassen, um uns zu versichern, dass er auch in unseren leidvollen Lebensphasen bei uns bleibt und uns versteht. Und durch seine Auferstehung hat Jesus gezeigt, dass er als der Sohn Gottes stärker ist als der Tod; sein Versprechen gilt, dass er auch uns eines Tages aus dem Tod in das neue, ewige Leben führt, also auch uns Auferstehung schenkt. Diese Gewissheit ist ein echter Vorteil für uns gegenüber den Jüngern: Wir wissen, dass die Geschichte Jesu gut ausgegangen ist – und dass ebenso unsere eigene Geschichte gut ausgehen wird.

⇒ Der zweite Vorteil für uns als Menschen, die an Jesus glauben, besteht gegenüber den Jüngern darin, dass Jesus – eben weil er nicht mehr als Mensch auf der Erde lebt – gleichzeitig an jedem beliebigen Ort anwesend sein kann. Jesus ist jetzt hier in unserer Anton-Kirche bei uns, genauso ist er in Unsernherrn gegenwärtig; ebenso ist Jesus bei den alten und kranken Menschen, die zuhause beten, weil sie nicht mehr in die Kirche kommen können. Zugleich ist Jesus bei den Christen in unseren Partnerbistümern im indischen Poona wie auch in Gitega in Burundi – und überhaupt bei jedem einzelnen Menschen auf der Erde, der sich im Gebet mit ihm ver-

bindet. Das, liebe Schwestern und Brüder, ist großartig: Wann und wo auch immer wir mit Jesus Kontakt aufnehmen, ist er da für uns, ist er ganz Ohr für unsere Anliegen. Das ist unser zweiter Vorteil gegenüber den Jüngern, die Jesus aufsuchen mussten, wenn sie ihm etwas sagen wollten – und wohl auch mal warten mussten, bis sie mit ihren Anliegen an der Reihe waren.

- * Heute haben wir im Evangelium erfahren, dass wir in unserer Verbindung mit Jesus tatsächlich die zwei genannten Vorteile gegenüber den Jüngern haben. Jesus zeigt seine Göttlichkeit; er wird „verwandelt“, wie der Evangelist Markus formuliert, und ist in strahlender Schönheit zu sehen, eben als Gottes Sohn. Auch der Himmel als Herkunftsort Jesu steht offen; zwei Bewohner des Himmels, Mose und Elija, werden sichtbar, und Gottes Stimme ist zu hören. Dieses wundervolle Erlebnis ist nur dreien von den zahlreichen Jüngern Jesu vergönnt; alle anderen nehmen Jesus nach wie vor nur in seiner menschlichen Gestalt wahr.

Die drei Jünger, die Zeugen der Göttlichkeit Jesu werden und einen Blick in den Himmel werfen dürfen, möchten diesen Augenblick gern für immer festhalten: „Wir wollen drei Hütten bauen“, schlägt einer der drei namens Petrus vor. Diesen Wunsch erfüllt Jesus ihnen nicht: Als die göttlich-himmlische Szene endet, müssen die drei Jünger den Ort des Geschehens wieder verlassen – zusammen mit Jesus, der nun wieder ganz als Mensch erscheint.

* Da haben wir es besser, liebe Schwestern und Brüder: Wir brauchen gar nicht daran zu denken, Hütten für Jesus und seine zwei himmlischen Begleiter zu bauen; denn Jesus wohnt bereits bei uns und bringt den Himmel in unser Leben. Jede und jeder von uns ist eine „Hütte“ für Jesus; ein Wohnort, an dem Jesus zuhause ist. Als Christen wissen wir das – und dafür dürfen wir von Herzen dankbar sein: Jesus ist Teil unseres Lebens, er ist in jedem Atemzug für uns da. Weil das so ist, können wir gelassen unseren Weg gehen, das Schöne genießen, das uns auf ihm begegnet, und selbst auf leidvollen Wegstrecken nicht verzweifeln. Und: Wir dürfen uns selbst annehmen, wie wir sind, weil wir die Gewissheit haben, dass Jesus gern bei uns wohnt. Dieses Wissen eröffnet uns eine Perspektive über unser irdisches Leben hinaus: Jesus gibt uns als Wohnung niemals auf; so wird er uns nach unserem Leben auf der Erde in den Himmel führen.

Als Christen wissen wir auch: Jeder Mensch ist Wohnort Jesu, ob ihm das bewusst ist oder nicht. Deshalb sollten wir unseren Mitmenschen mit Hochachtung und Wohlwollen begegnen – sogar denen, die uns das schwer machen; und denen, die uns wohlgesonnen sind, sowieso.

Liebe Schwestern und Brüder, jede und jeder von uns ist eine „Hütte“ für Jesus; er ist uns ganz nah, er hört alle unsere Anliegen, denn er wohnt bei uns, er ist und bleibt Teil unseres Lebens. Dazu gehört auch, dass er uns auferstehen lässt. Himmlisch ist dieses Wissen!